

nur mehr für zwei Milliarden Menschen reichen würde.» (H. Wohlmeyer, Wirtschaft und Ökologie, in: Diakonia 4/1994, 227) (Anm. d. Red.).

Bibliographische Hinweise

- H. Assmann, Clamor dos pobres e «racionalidade econômica» (São Paulo 1990), 79 Seiten.
- L. Boff, La espiritualidad franciscana frente al desafío del desequilibrio ecológico, in: Vida Espiritual 50 (1976) 50-61.
- E. Gudynas, The Search for an Ethics of Sustainable Development in Latin America; in: J.R. Engel/F.G. Engel (Hg.), Ethics of Environment and Development (London 1990) 139-149.
- E. Gudynas/G. Evia, Ecología social. Manual de metodologías para educadores populares (Madrid 1993), 239 Seiten.
- J. Ramos Regidor, Hacia una reconversión socio-ecológica de la sociedad; in: Crisis, ecología y justicia social. Cuadernos de Peregrinos 2 (Montevideo 1991) 63-87.

F. Tudela, Desarrollo y medio ambiente en América Latina y el Caribe. Una visión evolutiva. Ministerio Obras Publicas y Urbanismo (Madrid 1990).

Aus dem Spanischen übers. von Dr. Ansgar Ahlbrecht

EDUARDO GUDYNAS

1960 in Montevideo, Uruguay, geboren; Koordinator von «Ambiente y Desarrollo» im «Centro Franciscano y Ecológico» (CIPFE) und wissenschaftlicher Mitarbeiter im «Centro Latino Americano de Ecología social» (CLAES), beide in Montevideo; Koautor von «La Praxis por la Vida», einem Handbuch für die Methodologie der sozialen Ökologie (Ausgaben in Lateinamerika und Spanien). Promotor des Konzeptes einer «Multiversidad» als eines alternativen Zentrums für Studium und Praxis in Montevideo, dessen erster akademischer Koordinator seit seiner Gründung im Jahre 1989 bis 1994 er war. Anschrift: AyD - CIPFE, Canelones 1164, Montevideo, Uruguay.

Charles Richard Hensman
**Prinzipien für eine
 sozio-ökologische Ethik**
 Die Beziehung zwischen Erde und
 Leben

Grundlage für die Aufstellung der in diesem Artikel diskutierten Prinzipien für eine an der Gesellschaft und der Umwelt sowie deren Verhältnis zueinander orientierten Ethik sind folgende Aspekte: erstens, das von dem Physiker David Bohm als «eine völlige Zersplitterung in unserer allgemeinen Einstellung zur Realität»¹ bezeichnete Phänomen; zweitens, die engen wechselseitigen Beziehungen zwischen den wiedererstarkten, dem Leben gerecht werdenden sozialen Praktiken *der Menschen*, überall auf der Welt, und der Erneuerung der lebendigen Erde; drittens, die Aufgabe, neue, nicht auf Ausbeutung angelegte,

nicht-hierarchische, das Leben bereichernde Technologien und soziale Organisationen kooperativ und unter eigener Leitung zu schaffen anstatt zu versuchen, für die Zukunft eine idealisierte vorkapitalistische Vergangenheit zurückzugewinnen oder wiederherzustellen; viertens, die entschlossene und zügige, aber trotzdem von der Fähigkeit zum Mitleid geprägte Organisation der revolutionären und umfassenden Umgestaltung von gegenwärtigen Systemen und Auffassungen von Menschen, von Supermächten, herrschenden Klassen und Herren - mit dem Ziel, Zustände herbeizuführen, die für die Menschheit und die Erde gleichermaßen erfüllend, zeitgemäß, aufblühend und friedvoll sind, sei es in Eritrea oder Manhattan, in Shanghai oder Hamburg, in Mexiko Stadt oder auf Borneo.

Die Zersplitterung überwinden

Vor dreißig Jahren trafen sich die Premierminister von Sri Lanka (damals noch Ceylon) und Indien in Neu Delhi und trafen ein Abkommen über das Schicksal von etwa einer Million Menschen aus Arbeiterfamilien von

den Teeplantagen in den Berglandregionen, denen vorher bereits die Bürgerrechte entzogen und die «staatenlos» gemacht worden waren. Wie die schon seit längerem angesiedelten srilankesischen Tamilen und Muslime im Norden, Osten und in anderen Landesteilen, sprachen diese Nachkommen, die in der fünften, vierten oder dritten Generation von mittellosen Südindern abstammten, die in der Kolonialzeit von den Briten nach Sri Lanka gebracht worden waren, um die Kaffee- und Teeplantagen im Zentralhochland Sri Lankas aufzubauen, tamilisch.

Während der folgenden Jahre wurde die gewaltsame Entwurzelung und Verschiffung von Zehntausenden von Familien durchgeführt. Einige von uns, zu diesem Zeitpunkt noch nicht in Gefahr, protestierten gegen diese ungerechte und unmenschliche Behandlung unserer srilankesischen Mitmenschen, jedoch ohne Erfolg. Der Schmerz und die Verzweiflung der Opfer äußerten sich auf verschiedene Weise. Ein Betroffener setzte die Trauer darüber, von seiner geliebten und unbeschreiblich schönen Heimat weggerissen worden zu sein, in Poesie um. Aber die «Liebe» eines wenig gebildeten Arbeiters zu der unglaublichen Schönheit und der Friedlichkeit dessen, was die Fülle und die geübte Kunst der Natur über Jahrtausende geschaffen hatte, paßte nicht in die Berechnungen der ehrgeizigen Politiker. Sri Lanka war auf dem Weg dahin, daß in den 80er Jahren ein Zehntel seiner Bevölkerung als «Zwangsumsiedler» bezeichnet werden mußte².

Um die Plantagen herum, auf denen die kinderreichen Arbeiterfamilien in schäbigen, 10 x 15 m großen «Reihenzimmern» hausen mußten, verliefen Straßen und eine Eisenbahnlinie, von denen aus man einen wunderschönen Blick auf mehr oder weniger stark bewaldete Höhen, Berge und Täler hatte, die durchsetzt waren von kleinen terrassenförmig angelegten Bauernhofparzellen und den Hängen von gepflegten buschbewachsenen Teeplantagen, alle üppig, in verschiedenen Grüntönen und vor Leben strotzend. Die Bindungen, aus denen die Familien der Plantagenarbeiter gewaltsam gelöst wurden, bezogen sich nur zum Teil auf ihre Wohnorte oder Arbeitsplätze. Sie bestanden eher zu der

größeren Gemeinschaft – zu den Menschen, die sie bei Festen und bei politischen Veranstaltungen und Gewerkschaftsversammlungen trafen, und zu den sinhalesischen Dorfbewohnern. Dazu kam die Verbindung mit der Quelle des Lebens selbst. Erbärmlich bezahlt und mit wesentlich weniger Schulbildung und medizinischer Versorgung als ihnen eigentlich zustand, konnten viele von ihnen zumindest mit der Mutter Erde in ihrem schönsten Sinne kommunizieren. Der alte *Atharva Veda* enthält das wunderbare Gedicht *Bhumi Sukta*, bekannt als «Hymne an die Erde», und wer weiß, wie sehr die Erde selbst von der gewaltsamen Vertreibung ihrer Kinder verletzt war³?

Das Landesinnere Sri Lankas – seine «künstlerische» Perfektion und seine Fruchtbarkeit – war das Werk der Natur und des Menschen über Zehntausende von Jahren. Vor dreißig Jahren waren die Wälder mit ihrem vielfältigen Pflanzen-, Insekten-, Vogel- und Tiervorkommen noch «lebendiger» als heute. Der Glanz der Sonne, der die verschiedenen Schattierungen von grün, blau, rosa und weiß widerspiegelte, war reiner. Die Luft, der fruchtbare Boden und das klare Wasser, ständig aufgefrischt und angereichert durch das Ökosystem, besaß eine regenerierende Kraft. Die stille und ungestörte Wildheit dieser Berggipfel konnte auch Erleuchtung, geistige Erfrischung und den Ruf nach einem Neuanfang bieten⁴.

Wie ihre Landsleute, die damals protestierten, so gibt es auch heute eine Menge Menschen, die der Ansicht sind, daß viele Dinge, die um sie herum geschehen, unmenschlich und unheilig sind: die Korruption in der Politik und den internationalen Beziehungen; die Herzlosigkeit und der Zynismus von Gruppen und Nationen, einschließlich ihrer eigenen, die denjenigen, die die größten Profite machen, darin folgen, nachteilige Artikel als «das, was die Öffentlichkeit will,» anzupreisen; die rücksichtslose Zerstörung von tropischen Wäldern; die Art und Weise, wie Wissenschaft getrieben wird; die Art und Weise, wie Frauen und Mädchen gedemütigt und verletzt werden; die Art und Weise, wie Millionen von Menschen dazu verurteilt sind, in Sichtweite von Milliarden ohne frische Luft und ohne Wasser in dunklen, schäbigen «ba-

stis» zu leben; die Diskriminierung von Minderheiten; der Betrug in Form von «Strukturanpassungsprogrammen» und GATT-Reformen; der religiöse Fundamentalismus verschiedenster Art und das Versäumnis, ihn ernst genug zu nehmen. Sprechen wir über die aus wirtschaftlichen Gründen notwendige Erfindung von effektiveren Methoden der Kontrolle gefährlicher Abgase aus den Millionen von Fahrzeugen, die die Autobahnen verstopfen und dadurch die Automobil- und Ölunternehmen nach oben bringen? Suchen wir nach wirtschaftlichen Wegen, wie man die giftigen Substanzen, die in Pflanzenschutzmitteln und Düngeprodukten enthalten sind, reduzieren kann? Jeder einzelne dieser Aspekte erweist sich als eines der großen und fortdauernden «Probleme», die das System immer wieder neu hervorbringt.

Einige Gruppen und Bürgerbewegungen leisten einen wertvollen Beitrag dazu, das Falsche richtigzustellen. Aber dies geschieht stärker als jemals zuvor auf dem Weg fragmentarischer Versuche, «Probleme» unter Verwendung der Standardkategorien zu definieren und in Angriff zu nehmen. Sogar im Rahmen von globalen Gipfeltreffen einiger NGOs und Regierungen untergraben die Versuche, diese Probleme zu lösen, kaum die «Infrastruktur» liberaler Voraussetzungen. Viel zu oft laufen sie auf einen fragmentarischen Ansatz von individualistisch eingestellten und zersplitterten Gruppen hinaus, die willkürlich mit politisch-wirtschaftlich-kulturellen Widersprüchen und Einheiten umgehen. Die maßgeblichen Regierungsstellen auf der ganzen Welt unterstützen derartige NGO-Aktivitäten wahrscheinlich finanziell, da sie den Menschen helfen, mit ihren Frustrationen und Entbehrungen zu leben. Das entscheidende Problem, wie die Menschen kreativ werden können, so daß Gesellschaftssystem, Geschlechter, wirtschaftliche Zusammenschlüsse, Nationen, Klassen und Kasten in eine andere Beziehung zueinander und zur Erde als einem lebenden System treten, erfordert eine andere Art von Tagesordnung⁵.

Die Versklavung und den Mißbrauch von Menschen wirklich beenden, und damit die Entfremdung des Menschen von der Natur beenden

Bei einigen Gruppen gibt es eine weltweite Tendenz, sich öffentlich über die vom Menschen verursachte Umweltzerstörung zu entrichten und dagegen anzugehen, dabei jedoch die verzweifelten Kämpfe gegen die vom Menschen verursachte Vernichtung des größten Teils der Menschheit zu ignorieren. Darüber hinaus gibt es die Tendenz, die menschlichen Lebensaktivitäten als die größte Bedrohung für das Erdenleben zu betrachten, ja sogar die Befriedigung der Bedürfnisse jedes einzelnen Menschen als das Hauptproblem der Ökologie anzusehen. Es ist überflüssig zu sagen, daß dies ein «für den Norden typisches» und auf Europa zentriertes Verständnis der menschlichen Identität und der menschlichen Fähigkeiten sowie davon ist, was aus einer postkapitalistischen Technologie und Lebensweise werden kann. Man stellt sich nicht den Fragen, auf welche Kosten, von wem und für wen und durch wessen Autorität die Welt neu organisiert und geleitet werden sollte.

Mehr als der Umfang dieses Artikels erlaubt, könnte man über die Schönheit/Güte (*to'wb*) des Erdenlebens, das ins Leben gerufen wurde und immer noch wird durch das Wort des Schöpfers (Gen 1,11-25), sagen; und auch über Jahwes durch Mose gegebene Zusage «Mir gehört die ganze Erde» (Ex 19,5; 9,29). Sie gehört nicht dem Pharao. Sie gehört nicht dem Geld. Die ganze Schöpfung ist Teil der Wirtschaftspolitik der neuen Ordnung. Man muß nur einmal das Ausmaß der Anspielungen auf das «wirkliche Leben» bei Lukas (6,20-49; 12,1-34;54-59) betrachten. In den 40.000 Jahren der Aktivität des menschlichen Lebens haben die Menschen zusammen mit der Natur mit ihrer - um es mit Karl Marx zu sagen -»natürlichen« «Potentialität,» «Kreativität,» «Vitalität selbst» gearbeitet, um die materiellen Gegebenheiten des Lebens zu verändern und verschiedenartig zu gestalten⁶. Es ist die spezifische Auffassung von «Wachstum und Entwicklung», die die Schöpfung bedroht, da sie uns in unserer Fähigkeit zu arbeiten ständig von denjenigen unserer Mitmenschen abhängig macht, die sich die

Früchte sowohl des Erdenlebens als auch der menschlichen Kreativität als Privatbesitz angeeignet haben.

Der Mensch ist ein Geschöpf, das Geschichte schreibt. Die alte Geschichte, die sich als Geschichte von Gewalt, Stolz, Habgier und Selbstgefälligkeit erwiesen hat, setzt sich bis in die Gegenwart fort. Vor mehr als 10.000 Jahren begannen einige Menschen damit, sich als Herren aufzuspielen und ein Monopol über die Ressourcen der Erde zu errichten, über Frauen zu herrschen und andere Menschen für sich arbeiten zu lassen. Sie maßten sich die Macht und das Recht zu regieren an, sie nahmen für sich das Recht in Anspruch, sowohl unterworfenen Völker als auch Tiere zu Tode arbeiten zu lassen, zu töten, wenn es ihnen gefiel. Diese komplexe Geschichte, die das alte ägyptische, assyrische und römische Reich sowie den modernen britischen, französischen und US-amerikanischen Herrschaftsbereich umfaßt, ist das Thema, das uns heute beschäftigt. Wenn dies die einzig mögliche Form von Geschichte ist, wenn die ohne Maßen konsumierenden, von Profit besessenen, gesetzlosen, sich überall auf der Welt einmischenden, anderen Staaten ihre Unabhängigkeit verweigernden Supermächte wirklich «das auserwählte Volk» sein sollten, Abbilder des wahren menschlichen Erfolges, dann werden die überwiegende Mehrheit der Menschen wie auch die Erde der Unterwerfung unter todbringende Prozesse nicht entgehen können. Eine Art «Heiligkeit» kann nur durch «Unweltlichkeit» und Passivität erlangt werden. Aber da *gibt* es noch eine andere Geschichte, die durch den Glauben an ein Versprechen, durch Hoffnung und Liebe, mit einem Mandat, Rationalität und Werten, die nicht denen des noch so «aufgeklärten» Imperialismus entsprechen, aufrechterhalten wird.

Diese andere Geschichte wird vom *Volk* als einer Klasse gemacht - von denen, die ohne Land, auf dem sie leben und spielen können oder mit dem sie arbeiten können oder von dem sie erhalten können, was sie zum Arbeiten und zum Leben brauchen, waren oder sind; von denen, deren Vitalität und Kreativität unterdrückt worden sind; von denen, die ohne das Wasser, die Luft, das Licht, von dem wir bereits gesprochen haben, leben

müssen; von denen, besonders den Frauen, deren Körper nicht ihnen gehört und die nicht den Platz haben, sich zu bewegen, was selbst den ärmsten Männern ihres Volkes zugestanden wird; von denen, deren tägliche Arbeit all ihre Vitalität und ihre gesamte Zeit aufbraucht. So ist die Geschichte der Befreiung - in der die Wiederherstellung des Landes für Gottes Geschöpfe ihren Anfang nehmen wird, eine Geschichte in Reichweite von Gottes Sorge, eine Geschichte, in der Herrscher, Grundbesitzer und Unternehmensleiter gerichtet werden, und vieles mehr - die neue Geschichte. Nur in einer Weltordnung, in der die Würde, Gesundheit und menschliche Verantwortung der Hunderten von Millionen, die wirklich verhungern, derjenigen, die keinen Platz zum Leben haben, der Millionen, denen ein Arbeitsplatz vorenthalten wird, um die Profite hoch zu halten, derjenigen, die kollektiv anderen vollkommen untergeordnet werden, wiederhergestellt wird, in der die Kriegstreiberei beendet wird, wird diese Sorge um das Erdenleben an oberster Stelle auf der Tagesordnung stehen. Nicht die Ausrottung von Hunger, Arbeitslosigkeit und Armut wird Gaia zerstören, sondern vielmehr das Weiterbestehen des Kapitalismus.

Die Menschen, die hier, dort und schließlich überall das Land und ihre Vitalität als Geschenk zurückerhalten, werden lernen müssen, miteinander menschlich zu leben. Gott hat versprochen, ihnen zu zeigen, wie - ungeachtet dessen, ob sie «Bhuddisten», «Hindus», «Muslime» oder «Christen» sind. Sie werden es anhand von Experimenten und Erfahrung lernen. Aber sie werden mit Sicherheit von den Herren des alten Systems gehaßt und verleumdet werden. Zweifellos werden sie lernen, genügsam zu leben, Wasser zu sparen, von Menschen überwachte Technologien einzuführen, Genossenschaften zu gründen, wie damals in China, und die Macht zu verteilen. Für die große Masse der in den Städten lebenden Bevölkerungsgruppen, wo man mit Mieten und Vermieten, Kaufen und Verkaufen von «Grundbesitz» hohe Gewinne erzielen kann, aber auch für die Armen, die eine neue Beziehung zu den Quellen von sauberem Wasser, frischer Luft, Sonnenlicht, Nahrung und Wohnung herstellen müssen, wird das eine

außerordentlich schwierige Aufgabe sein. Sie werden lernen müssen, wie man nach Jerusalem kommt. Wenn sie gewissenhaft und beharrlich sind, kann ihr Glück und ihr Friede die Bedrohung für die Umwelt nicht verschlimmern⁷.

*Die Entwicklung zu selbstbewußten Schöpfern einer
Ära nach Vasco da Gama*

Das Vasco-da-Gama-Zeitalter, dessen Ende der indische Historiker K.M. Panikkar optimistisch für die 50er Jahre unseres Jahrhunderts erwartet hatte, wird nun bald 500 Jahre alt. Wir in Sri Lanka erreichten es 1505, unsere Nachbarn in Malacca 1511. Was westliche Historiker fälschlicherweise als «Reisen der Erforschung und Entdeckung» beschreiben, diente in erster Linie dem Zweck der Eroberung, Besetzung, Annektierung und Ausbeutung von soviel Land und so vielen Völkern, wie man mit Gewinn besiegen konnte. Wie bereits seit einiger Zeit in Lateinamerika, entsteht auch für uns in diesem Teil der Dritten Welt mittlerweile das Bewußtsein, daß die kolonialistischen und imperialistischen Formen der Beziehungen zwischen den Völkern, wenn sie sich auch in einigen wenigen Punkten als nützlich erwiesen haben, letztendlich nur die Plünderung und Zerstörung von materiellen und kulturellen Produkten, die im Laufe von Zehntausenden von Jahren entstanden waren, die Entstellung und Zerstörung von empfindlich konstruierten Formen der Lebensaktivität, den Verlust von komplexen und bedeutungsreichen Vokabularien, das Verschwinden von Hunderten von Sprachen, und den Verlust von verschiedenen Arten und Völkern mit sich gebracht haben. Was gegenwärtig von den heutigen Nachfolgern der portugiesischen Invasoren im Hinblick auf die biologische Vielfalt oder die ethnischen Probleme in unseren Ländern geforscht, entdeckt und untersucht wird, ist Teil eines Unterwerfungs- und Verarmungsprozesses, der endgültig beendet werden muß.

Einige Bürgerbewegungen, die umfangreichen «Entwicklungs»-projekten, die mehr Schaden als Nutzen bringen würden (wie die dagegen Protestierenden behaupten), Einhalt

gebieten wollen, haben Weltberühmtheit erlangt. Andererseits werden Industrieunternehmen, die die Umwelt verschmutzen, verurteilt, verschmutzte Wasserwege gereinigt, neue Technologien entwickelt: diese Dinge werden als «menschenfreundlich» gefördert und verkauft. Dieser Artikel ist nicht der angemessene Ort, nochmals die Geschichten aufzuzählen. Im Rahmen einer Diskussion über sozialetische Prinzipien lautet die Frage, die wir an diesem Punkt stellen müssen: Ungeachtet dessen, wie heldenhaft sie sein mögen – wie gut sind die einzelnen Versuche wirklich dazu geeignet, zu reformieren und Abhilfe zu schaffen, neu zu organisieren und Richtlinien zu erlassen, so daß die Erde für eine «nachhaltige» Art der Nutzung bewahrt werden kann?⁸

In Asien, insbesondere in Südasien, gibt es vielleicht mehr als anderswo eine einflußreiche Tendenz dazu, die Prinzipien für eine sozio-ökologische Ethik als völlige Ablehnung von «Entwicklung» und Modernisierung der Art, wie sie in europäischen und unter europäischem Einfluß stehenden Gesellschaften und Kulturen erlebt worden ist, zu begreifen. Nicht nur die Zerstörung der Umwelt, sondern andere katastrophale Entwicklungen (z.B. im Gesundheitswesen) können, so wird behauptet, aufgehalten und umgelenkt werden, wenn man zurück in die Vergangenheit geht und neu beginnt. Es gibt einflußreiche und außerdem sehr bekannte Stimmen, die in diesem Zusammenhang berücksichtigt werden müssen. Ähnliche Argumente werden auch von weniger berühmten Menschen als z.B. Vandana Shiva in Indien geäußert⁹. Aufgrund der langen, sehr komplexen und immer noch nicht ausreichend erforschten Geschichte der in Südasien lebenden Völker, ganz abgesehen vom restlichen Teil dieses stark bevölkerten Kontinents, wird die Diskussion dieses Themas sehr kontrovers verlaufen. Im Zusammenhang mit unserer gegenwärtigen Diskussion müssen wir jedoch zumindest auf folgende Fragen hinweisen: Können Anhänger ihrer eigenen Staats- oder Stammestraktionen die Verwirklichung einer imaginären oder realen «idealen» vorindustriellen Gesellschaft anstreben, während der überwiegende Teil der Menschheit, vier Milliarden Arme, darüber entscheidet, wie sie in ein 21. Jahrhundert

gelangen können, das fortschrittlicher ist als jenes, das sich die Top-Unternehmen, Banken, Rassisten, Chauvinisten und christliche und andere Fundamentalisten vorstellen? Können wir wirklich eine alternative Weltordnung des Voneinander-Lernens und des gegenseitigen Respekts, die alle Aspekte des Lebens umfaßt, schaffen? Können wir die Kritik an der «Entwicklung» von einem Gesamtplan trennen, der weltweite Netzwerke von Aktionen von unten durch die Menschen der Welt umfaßt, die Entrechteten, unsere Schwestern und Brüder, die schon bei ihrer Geburt als so gut wie tot abgeschrieben worden sind?

Alle Völker verfügen über die verschiedensten schöpferischen Fähigkeiten. In diesem Land wird bereits seit dem 9. vorchristlichen Jahrhundert Eisen hergestellt. Seit dem ersten Jahrhundert n. Ch. hat die namenlose Masse der srilankesischen Bevölkerung bemerkenswerte Systeme zu Wasserkonservierung, -verteilung und -gebrauch entworfen und gebaut. Überall auf der Insel lernte man, den Reichtum und die Verschiedenartigkeit des Erdenlebens zu verstehen, und entwickelte es weiter. Natürlich waren Millionen von Jahren (vorausgesetzt wir akzeptieren die geologische Standardzeitrechnung) der kreativen Macht der Natur in diesem Teil der Erde verantwortlich für die Tatsache, daß Sri Lanka von allen asiatischen Ländern die größte Vielfalt an Ökosystemen und die meisten genetischen Arten aufweist. Aber auch die Produkte der menschlichen Erfindungsgabe müssen in Zusammenarbeit mit der Natur bemerkenswert gewesen sein. Nehmen wir z.B. die Kulturrassen (von Menschen entwickelte Rassen und Varietäten): Von den 120.000 auf der ganzen Welt bekannten Varietäten verschiedener Kulturrassen im Reisanbau wurden 2800 auf dieser kleinen Insel entwickelt. Mit ihren natürlichen Entwicklungsmöglichkeiten können sich «ganz normale» Frauen, Männer und Kinder, die eine enge Beziehung zu bestimmten Bereichen, seien es Muster, Produktionstechniken usw., haben und sich darin gut auskennen, noch heute auf das aus der Erde entspringende Leben beziehen, es verändern und bereichern¹⁰.

Die Unterwerfung von immer mehr Ökonomien unter die Herrschaft des Kapitals und

der Marktkräfte ist als Triumph der ökonomischen Rationalität glorifiziert worden. Was die Erde auch immer hervorbringt oder die Menschen geschaffen und organisiert haben, wird nur als «Ressource» in Teilen (z.B. Elefantenzähne) oder im Ganzen für eine gewinnbringende Weiterverarbeitung oder für den Handel betrachtet. Das, was für Generationen seit Jahrhunderten oder Jahrtausenden Teil einer Gattung, einer physischen oder spirituellen oder emotionalen Stärkungsquelle, einem Ökosystem gewesen ist, fängt an auseinanderzufallen und zu verschwinden. Gerade der Gedanke, daß mit «Kleinigkeiten», für deren Hervorbringung die Natur Millionen von Jahren gebraucht haben mag, gehandelt oder sie als «Ressourcen» verbraucht werden, um sinnlose Dinge herzustellen, entspringt der Vorstellung von Privatbesitz und von einem von den Vereinigten Staaten dominierten Weltmarkt.

Die ökologischen Veränderungen, die die Tatsache, daß die Natur zur Ware gemacht worden ist, mit sich gebracht hat, untergraben die Grundlage für Sri Lankas ökologische Vielfalt. Die verschiedenen Arten von Wäldern z.B. bilden nicht nur die Heimat für wertvolle Getreidepflanzen, Bäume, Insekten und Mikroorganismen. Sie schützen die in reichem Maße lebenspendende Erdoberfläche (den Erdboden mit seinen Mikroorganismen), sie regeln die Wasserversorgung, beeinflussen das Klima und fördern eine Menge von ökonomischen Aktivitäten: die Domestizierung, Kultivierung oder das Sammeln von wilden Früchten und Nüssen, Kräutern, Gemüse, Gewürzen, Heilpflanzen, Bambus, Rattan, Leder und Fasern; sie unterstützen viele unterschiedliche örtliche Industrieunternehmen und decken die täglichen Versorgungsbedürfnisse ab. Sie erhalten wertvolle, bisher noch unentdeckte genetische Ressourcen. Aber da ist noch mehr, was der «Kaufkraft» der sehr Reichen zur Verfügung steht: die verschiedenen Arten von Graslandschaften und die Mangroven, Schlammzonen, Flüsse und Teiche.

Die Abholzung zum Zwecke der Sicherung ausländischer Märkte und lokaler Unternehmen, Monokultur, «Strukturanpassungsprogramme» und großangelegte «Entwicklungsprojekte», die die Politiker für sehr lukrativ

halten, sind totbringende Geschäfte. Früher wurde gesagt, daß die Insel zu Beginn des Jahrhunderts zu ca. 70% von tropischen Wäldern bewachsen war. 1956 zeigte der erste wissenschaftliche Überblick, daß der Waldbestand auf 44% gesunken war, auf ca. 2,87 Millionen Hektar. 1992 waren nur noch 20,2% des Tropenwaldes (1,33 Millionen Hektar) übrig, und die Tendenz ist weiterhin sinkend, um 54 Hektar jährlich. Daß der Großteil der Menschen im vergangenen Jahr zweimal zur Wahl gegangen ist, lag an den unabhängig und demokratisch ausgearbeiteten *sri-lankesischen* Lösungen für das Landproblem und der beängstigenden Zunahme von Gewalt und massiver Korruption.

Lebenbringendes Leben muß eine gerechte und umfassende Neuordnung der ganzen Weltordnung bedeuten

Muß sich auf die eigenen Möglichkeiten besinnen heißen, daß Bürgerorganisationen in verschiedenen Ländern unabhängig voneinander arbeiten müssen? Heißt es, daß sie in all unseren Ländern oder Regionen (z.B. Mittelamerika, oder Maghreb oder Südostasien) nur intern zusammenarbeiten dürfen? Die Antworten auf diese Fragen müssen uns dazu führen, uns darüber klar zu werden, ob die Beendigung von todbringenden Arten der Behandlung von Menschen (als einem Geschlecht, einer Rasse, einer Klasse Angehörige) durch lokale Reformen verwirklicht werden kann. Wenn das nicht möglich ist, müssen wir dann nicht für eine grundlegende und weltweite Veränderung kämpfen und arbeiten, und uns dabei besonders auf Nordamerika, Japan und Westeuropa, auf die marktbeherrschende und imperialistische «eine Welt» konzentrieren, die die Menschen und die Erde im Würgegriff hat¹¹?

Gehen wir von den Grundlagen aus: Milliarden von «normalen Menschen» in Hunderttausenden, vielleicht Millionen von Ortsgemeinden und Regionen, können damit aufhören, mit den todbringenden Verursachern der alten Geschichte zusammenzuarbeiten. Unsere Heimatgemeinde ist der Ort, von dem wir kommen und zu dem wir wieder

zurückkehren. In ihm und um ihn herum werden die täglichen und die auf ein ganzes Leben ausgerichteten Taten der Liebe und des Dienstes ausgeführt, finden weiterhin Feiern statt und werden die Freuden des Lebens am häufigsten erfahren. Er darf kein Ort sein, von dem uns irgendein schwerbewaffneter Mann vertreiben kann oder in den Abwässer abgeleitet oder Abfälle abgeladen wird. Er sollte kein Ort sein, den man für den langen Weg zur «Arbeit» morgens hungrig und müde verläßt und zu dem man völlig erschöpft von der Reise und von der schweren Arbeit unter Befehlen mit kaum etwas in der Geldbörse oder in den Taschen wieder zurückkehrt. Wir rufen uns in Erinnerung, womit dieser Artikel begonnen hat: der Glanz, der vom Grün und den Blumen widergespiegelt wird; die frische und kräftigende Luft, die von der Erde kommt; das sprudelnde und unverschmutzte Wasser, zum Trinken, Baden und Abkühlen; der zum klaren Himmel hin offene Platz, in dem Kinder und Erwachsene spielen, tanzen und erzählen können. Wir können ergänzen: das entspannte, sichere, nützliche, gute und friedliche Leben in Harmonie mit anderen Gemeinschaften und mit der Natur¹².

Wenn ich einen Markt suchen würde, auf dem ich das alles bekommen kann: Wo würde ich ihn finden? Wie Millionen von anderen Menschen mag es mir nichts ausmachen, zehn Jahre lang dieselbe ausgewaschene Kleidung, Bluse, Hemd, Rock, Hose oder Sarong zu tragen, und dieselben Töpfe und dasselbe Geschirr zu verwenden, selbst wenn es ein bißchen zerbeult und angeschlagen ist. Das im Fernsehen und auf den Werbeplakaten wieder und wieder ausgelassen angepriesene «Leben» bringt kein schmackhaftes und gehaltvolles Essen und Trinken auf den Tisch, keine Freude, Zufriedenheit, Freundschaft, Frieden. In diesem Leben ist das allerbeste, was man tun oder geben kann, für den Großteil der Menschheit nicht erwünscht. Man muß sich das Leben, das man leben will, selbst schaffen.

Viele der Dinge, die meine Nachbarn und ich brauchen und möchten, können wir in gemeinsamer Arbeit und mit wenig Aufwand an Zeit, Energie und Material herstellen. Die Nutzung der motorisierten Fahrzeuge und der Ölverbrauch können um 75% gesenkt werden.

Neue Maschinen müssen entworfen und das Wohnen neu organisiert werden. Designer, Maschinisten, Handwerker, Fischer, Maurer, Geschichtenerzähler, Lehrer, Schriftsteller, Städtebauer, Transporteure und so weiter: Wer sind sie anderes als wir selbst. Und das Land mit seiner Fruchtbarkeit: Wem sonst gehört es als der Natur und uns selbst? Um eine menschlich schöpferische Ordnung zu verwirklichen, muß vieles, was jetzt heilig ist, zerstört werden. Von einer großen Menge (im Wert von Hunderten von Billionen) von Dingen, die unsere Erde heute überhäuft und die für höchst wertvoll und von ewiger Dauer

gehalten wird, werden wir keinen Gebrauch mehr machen, sie wird überflüssig oder umgewandelt werden – um Platz zu schaffen für neue, dem Menschen dienende und erdenfreundliche Technologien, entspannte, kreative Gesellschaften und demokratisch kontrollierte Arbeitsorganisationen. Es muß einen neuen Lebensstil geben. Nur durch die Erfahrung des Kampfes um die Wiederentdeckung unserer verlorenen Menschlichkeit können wir Gottes Versprechen von einem neuen Himmel und einer neuen Erde in unseren Blickwinkel rücken.

¹ D. Bohm, F.D. Peat, *Science, Order and Creativity* (Bantam Books 1987) 12.

² Vgl. *University Teachers for Human Rights* (Jaffna), *Someone Else's War* (Colombo 1994); R. Hensman, *Journey Without a Destination* (Colombo 1994).

³ Eine Übersetzung dieses Gedichtes in die englische Sprache ist enthalten in R. Panikkar, *The Vedic Experience* (Pondicherry 1983).

⁴ E.O. Wilson, *The Diversity of Life* (London 1992) spricht von «Biophilie, den Beziehungen, die die Menschen unbewußt zum Rest der Schöpfung suchen. Zur Biophilie kann die Vorstellung der Ursprünglichkeit dazukommen, nach der das ganze Land und die Gemeinschaften von Pflanzen und Tieren noch von der Inbesitznahme des Menschen verschont waren ...» 334. Vgl. den «heiligen Boden» der Mose-Geschichte in Ex 3,1–6.

⁵ Vgl. die Diskussion in Bohm und Peat, *Science, Order and Creativity*, 205ff, und das Kapitel 6 über die Kreativität. Nach Bohm «führt uns die Grundhaltung, auf die in Anmerkung 1 oben Bezug genommen wird, dazu, uns immer auf Einzelprobleme zu konzentrieren, selbst wenn sie ganz offensichtlich in einem größeren Zusammenhang stehen.»

⁶ Um die aktuelle Relevanz von Marx' Naturverständnis und seinen Bezügen zum Menschen für uns heute verständlich machen zu können, müssen wir uns im jeweiligen Kontext mit den zahlreichen Anspielungen beschäftigen, die oft nur nebenbei in seinen Werken erwähnt werden, z.B. in den ökonomisch-philosophischen Manuskripten, in den Grundrissen und im Kapital, Bd. 1.

(Anm. d. Redaktion: Der Verfasser verweist hier auf eine Reihe von Anspielungen aus dem «Kapital», Bd. 1, und verweist auf die Seitenzahlen einer englischen Ausgabe. Dies kann nur sehr schwer im deutschen Text verifiziert werden. Stellvertretend geben wir hier die bekannteste diesbezügliche Passage aus dem «Kapital» wieder: «Und jeder Fortschritt der kapitalistischen Agrikultur ist nicht nur ein Fortschritt in der Kunst, den Arbeiter, sondern zugleich in der Kunst, den Boden zu berauben, jeder Fortschritt in Steigerung seiner Fruchtbarkeit für eine gegebene Zeitfrist zugleich ein Fortschritt im Ruin der

dauernden Quellen dieser Fruchtbarkeit. Je mehr ein Land, wie die Vereinigten Staaten von Nordamerika z.B., von der großen Industrie als dem Hintergrund seiner Entwicklung ausgeht, desto rascher dieser Zerstörungsprozeß. Die kapitalistische Produktion entwickelt daher nur die Technik und Kombination des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, indem sie zugleich die Springquellen alles Reichtums untergräbt: die Erde und den Arbeiter» [K. Marx, *Das Kapital*, Bd. I, MEW 23, 529f)].

⁷ Ohne sich wieder darauf zu besinnen, in täglichem Kontakt zum Rest des Erdenlebens zu leben, wird es Stadtbewohnern schwerfallen, sich ihrer Ursprünge, ihrer Identität und ihrer Verantwortung bewußt zu werden. R. Sheldrake, *The Rebirth of Nature* (London 1990), hat einige in diesem Zusammenhang interessante Aspekte beizutragen.

⁸ Wenn E.O. Wilson, *The Diversity of Life*, schreibt, daß «der Mensch auf dem Weg ist, Methoden zu entwickeln, um höhere Erträge aus den bisher ungenutzten Gebieten zu erzielen, ohne sie zu vernichten, und so der unsichtbaren Hand der freien Marktwirtschaft einen grünen Daumen zu verleihen» (271) und weiter über die «bioökonomische Analyse» (305ff) spricht, ist seine «andauernde Umweltethik» viel zu naiv und unkritisch.

⁹ Vgl. A. Nandy (Hg.), *Science, Hegemony and Violence: A Requiem for Modernity* (Delhi 1988).

¹⁰ In einem unveröffentlichten Arbeitspapier mit dem Titel «Aspects of Peasant Subsistence in India in the International Context of Commoditisation of Production» (Aspekte des Lebens in der Landwirtschaft in Indien im internationalen Kontext der Kommodifizierung der Produktion) hat Prof. Utsa Patnaik von der Nehru-Universität aufgezeigt, daß Indien und China während ihrer Industrialisierung in den letzten vierzig Jahren ihre private landwirtschaftliche Produktion wie auch die Nahrungsmittelproduktion pro Kopf um wesentlich eindrucksvollere Raten gesteigert haben als die kleineren Länder Großbritannien und Japan während der Industrialisierung.

¹¹ Eine breitere Diskussion müßte auch Samir Amin's Thesen zur «Abkoppelung» berücksichtigen.

¹² In diesem Sinne sollten Jes 32,15-20 und Ezek 34,23-31 verstanden werden.

Aus dem Englischen übersetzt von Andrea Kett

CHARLES RICHARD HENSMAN

wurde in Nallur auf Sri Lanka geboren und lebt heute in der Nähe von Colombo. Von 1956 bis 1957 studierte er Theologie an der Yale Divinity School. Von 1958 bis 1961 war er als Forschungssekretär des Rates der Kirche

von England in Übersee tätig. Er arbeitet u.a. als Herausgeber, Dozent, Laientheologe. Er gehört der Jubilee Group und der EATWOT an und ist stellvertretender Vorsitzender der Sri Lankan Association of Theology (SLAT). Veröffentlichungen: China: Yellow Peril? Red Hope? (London 1968); From Ghandi to Guevara (London 1970); Rich against Poor (London 1971); Agenda for the Poor: A Reading of Luke (Colombo 1992); New Beginnings: The Ordering and Designing of the Realm of Freedom, 2 Bde (Mount Lavinia, 1992,1994) sowie einige Werke über Sri Lanka. Anschrift: 23/1 Dharmapala Road, Mount Lavinia, Sri Lanka.

Rosino Gibellini
Zur Theologie der
Ökologie

sich vielmehr um eine differenziertere Sicht des Verhältnisses des Christentums zur Moderne.

*1. Für eine theologische Ethik der
Verantwortlichkeit*

«Schöpfung am Abgrund» - so hat Günther Altner eine der ersten theologischen Abhandlungen zur ökologischen Krise überschrieben¹, die mit dem Bericht des Club of Rome unter dem Titel «Die Grenzen des Wachstums» in das Bewußtsein einer internationalen Öffentlichkeit getreten war². Bemerkenswert ist dabei der Wechsel der Perspektive, den die ökologische Problematik in der Auseinandersetzung des Christentums mit der modernen Welt ausgelöst hat.

In der Debatte während der fünfziger und sechziger Jahre über die Säkularisierung hat die Theologie geltend gemacht, der Prozeß der Herausbildung der Moderne sei eine legitime Folge des christlichen Glaubens; in der ökologischen Debatte, die in den siebziger Jahren begonnen hat und noch andauert, ist die Theologie damit beschäftigt, das Christentum von der Verantwortung für das Entstehen des Anthropozentrismus der Moderne zu entlasten. Allerdings darf dies nicht als ein Wechseln der Fronten gewertet werden, es handelt

In seiner theologischen Untersuchung über die Säkularisierung mit dem Titel «Verhängnis und Hoffnung der Neuzeit» (1953) hat Friedrich Gogarten die Unterscheidung von zwei Formen der Säkularisierung eingeführt: die Säkularisation als legitime Folge des christlichen Glaubens und den Säkularismus als eine Fehlform der Säkularisation. Im ersten Fall ist die Freiheit des Menschen eine «gebundene Freiheit», die vor Gott für die Welt verantwortlich bleibt; im zweiten Fall wird die Freiheit des Menschen zu einer schrankenlosen Freiheit: aus Selbständigkeit wird Selbstbehauptung, wie an der säkularistischen Anthropologie der Moderne abzulesen sei³.

Gogarten entfaltet nicht im einzelnen das Thema der Verantwortlichkeit des Menschen in seiner Auseinandersetzung mit der Welt und der Natur, wie sie heute unter dem Begriff der ökologischen Krise abgehandelt wird, aber in der Formulierung seiner These über die Säkularisation, die von einem theologiegeschichtlichen und systematischen Standort aus erfolgt, verbindet er die Autonomie mit der Verantwortlichkeit. Wolfhart Pannenberg hat die These Gogartens folgendermaßen